

Streitgespräch Friedbert Meurer- Dr. Gil Yaron

Meurer: Israel stets betonte in der Vergangenheit, die einzige Demokratie im Nahen Osten zu sein. Nun haben sich viele Länder in der Region auf den Weg zur Demokratie gemacht und Israel fühlt sich dadurch bedroht. Ist das nicht paranoid?

Yaron: Für Israel ist es in der Tat ein Problem, dass die Transformation der Länder in Richtung Demokratie ein holpriger Weg ist, der häufig in Sackgassen führen wird. Dieser Prozess könnte mehrere Jahrzehnte andauern. Und während dieser Zwischenphase könnte Israel immer wieder als Sündenbock missbraucht und somit zum Leidtragenden der Instabilität in der Region werden.

Meurer: Viele Menschen in der arabischen Region sind in der Vergangenheit von den staatlichen Medien negativ über Israel informiert worden. Könnte die neue Presse- und Meinungsfreiheit in den Transformationsländern nicht dazu führen, dass sich das Bild der Menschen zugunsten Israels ändert?

Yaron: Das ist ein langfristiger Prozess. Aber schauen wir doch, was derzeit bspw. in Ägypten passiert. Erst vor ein paar Monaten wurde Netanjahu im 'Oktober-Magazin' der ägyptischen Armee mit Schnauzbart und Hitler-Frisur abgebildet. Darüber hinaus sagte der stellvertretende Vorsitzende der Moslembrüder jüngst: „Mit diesen zionistischen Verbrechern kann es niemals eine Normalisierung geben.“ Vor einigen Monaten skandierten auch die Salafisten bei einer Demonstration auf dem Tahir-Platz: „Juden, die Armee Mohammeds wird bald zurückkommen.“ In einer Sache scheinen sich also alle nach wie vor einig zu sein: Israel ist eines der größten Probleme in der Region.

Meurer: Der logische Schluss Ihrer Argumentation lautet: Demokratie in arabischen Ländern produziert Instabilität, ist für Israel gefährlich und ist von daher nicht gut für die Region.

Yaron: Dass die Demokratisierung in den arabischen Staaten mit großer Instabilität verbunden ist, haben wir an vielen Beispielen gesehen: So zum Beispiel bei den Wahlen im Libanon, die mit dem Verfall des libanesischen Staates und dem Machtzuwachs der Hisbollah einhergingen, und auch bei den demokratischen Wahlen in Palästina, die zu einer Machtübernahme der Hamas in Palästina führten. In den arabischen Ländern werden bei demokratischen Wahlen also eher die Feinde Israels in die Regierung gewählt. Israel hat somit die Wahl zwischen unsympathischen Diktatoren auf der einen Seite, und feindlichen, demokratisch gewählten Regierungen, welche die Existenz Israels bedrohen, auf der anderen Seite.

Meurer: Bedeutet dies, dass Sie sich wünschen, dass Assad in Syrien an der Macht bleibt?

Yaron: Ich wünsche mir nicht, dass Assad in Syrien an der Macht bleibt. Aber ich habe auch große Angst davor, was passiert, wenn er gestürzt wird. Ich frage mich in diesem Zusammenhang, ob mehr oder weniger irakische Zivilisten vor oder nach dem Sturz von Saddam Hussein ums Leben gekommen sind. Diese Fragen müssen wir uns stellen. Ich habe mir Saddam Hussein aus tiefstem Herzen weg gewünscht. Der Mann hat chemische Waffen gegen das eigene Volk eingesetzt. Aber man muss sich auch fragen, ob das Chaos, das nach seinem Sturz im Irak ausgelöst wurde, besser für die Menschen ist. Wie wir sehen, ist das Land bis heute nicht zur Ruhe gekommen. Bezogen auf Syrien bin ich der Meinung, dass Assad sich nicht langfristig halten können wird. Was kurz- und mittelfristig nach Assad kommt, davor graut es mir. Langfristig habe ich aber Hoffnungen, dass sich die Situation zum Positiven wenden wird.

Meurer: Was sind Ihre konkreten Hoffnungen für die Region?

Yaron: Ich bin der Meinung, dass die staatlichen Strukturen, die wir im Augenblick im Nahen Osten sehen, künstliche Gebilde sind, die vom Westen nach dem Ersten Weltkrieg absichtlich in dieser Form geschaffen wurden, damit Spannungen in dieser Region entstehen und das Chaos vorprogrammiert ist. Langfristig kommen wir daher nicht darum herum, entweder zu föderalen Modellen überzugehen oder die Staatsgrenzen völlig neu zu ziehen.